Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 22 — Lemberg, am 2. Brachmond (Juni) 1929 — 8. (22) Jahr

Alles, was wir hoffen und ersehnen, ist abhängig von diesem Einen, daß unser Wesen, unser innerstes Leben von Grund aus neugestaltet wird und wieder rein und unbehindert aus seinem Ursprung quelle.

Paul Steinmüller.

Was die Woche Neues brachte

Lemberg, den 26. Mai.

Der seit langem angekündigte Besuch des polnischen Außenministers Zaleski in Budapest ist nun endlich erfolgt. Die gesamte ungarische Presse widmet dem Besuch des polnischen Außenministers, den diese aufs herzlichste begrüßt, lange Artikel. Die Blätter weisen darauf hin, daß die führenden ungarischen Staatsmänner schon in den Jahren 1915 und 1916 mit Nachdruck den Standpunkt vertreten haben, daß Polen seine volle staatliche Unabhängigkeit zurückerhalten. Obzwar Außenminister Zaleski in erster Linie zur Erwiderung des Besuches des ungarischen Außenministers Walko in Warschau im November 1927 eingetroffen ist, hat er dennoch während seines zweitägigen Aufenthaltes wichtige Besprechungen mit seinen ungarischen Kollegen und dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen, gehabt. Im zu Ehren wurden sowohl vom Reichsverweser Horty als auch vom Außenminister Dines feierliche Empfänge veranstaltet.

* * *

Bei einer Fahrt im offenen Auto durch Charkow wurde der dortige polnische Generalkonsul Steblowski mit Steinen beworfen. Ein Stein traf den neben ihm sitzenden Konsulatssekretär Schostak, der eine Verletzung an der Schläfe erlitt. Der Vorfall dürfte ein diplomatisches Nachspiel haben. Die russisch-polnischen Beziehungen sind ohnehin wieder gespannt, wie die sich in Rykows Rede auf dem Rätekongreß und dem demonstrativen Weggehen des polnischen Gesandten aller Welt gezeigt hat. In Warschau beschwert sich die Presse über sowjetrussische Herausforderungen.

* * *

Der Bericht des Dreierausschusses des Völkerbundsrates für die Minderheitsfragen (Chamberlain, Quinones de Leon, Adatschi), der auf der Londoner Tagung Anfang Mai ausgearbeitet worden war, ist jetzt sämtlichen 14 Mitgliedern des Völkerbundsrates in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Sonderausschusses des Rates für die Minderheitenfragen übersandt worden. Der Bericht stellt ein umfangreiches Dokument dar, dem alle 16 Denkschriften der einzelnen Regierungen angefügt sind. Unter diesen befindet sich auch die Denkschrift der deutschen Reichsregierung.

Es ist hierzu festzustellen, daß der Bericht sich die grundsätzliche deutsche Auffassung von dem Minderheitenschutz des Völkerbundes nicht zu eigen gemacht hat, sondern die sachlichen deutschen Vorschläge insbesondere den Antrag auf Einsetzung eines Studienausschusses zur Prüfung des Gedankens einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund mit einer kurzen Begründung grundsätzlich ablehnt. Der Dreierausschuß hat sich, wie zu erwarten war, eindeutig auf den Standpunkt der Minderheiten feindlichen Regierungen gestellt.

Die Vorschläge in dem Bericht laufen auf lediglich geringfügige rein formale Abänderungen des bisherigen Beschwerdeverfahrens hinaus, ohne daß zu dem bisherigen völlig ungenügenden und schädigenden Verfahren irgendwelche entscheidenden Aenderungen vorgeschlagen werden. Die Befürchtungen, die bereits auf der Märztagung des Völkerbundsrates hinsichtlich der deutschen Zustimmung zu der Einsetzung des Dreierausschusses bestanden, haben sich als voll begründet erwiesen. Der Dreierausschuß hat, wie nach seiner Zusammensetzung nicht anders zu erwarten war, mit seinem Bericht zunächst eine Grundlage für die Arbeiten geschaffen, die in schroffem Widerspruch zu der deutschen Auffassung stehen.

Die 14 Mitglieder des Völkerbundsrates treten im Juni in Madrid als Sonderausschuß für die Minderheitenfrage zusammen, um auf der Grundlage des Berichtes des Dreierausschusses und der 16 Denkschriften der Regierungen Stellung zu nehmen.

* * *

Nachdem am „Graf Zeppelin", der infolge Motordefekt in Toulon landen mußte, die notwendigen Reparaturen durchgeführt wurden, ist das Luftschiff wieder nach seinem Heimatshafen Friedrichshafen zurückgekehrt. Wann er zu einer erneuten Amerikafahrt aufsteigen wird, steht z. Zt. noch nicht fest.

* * *

In Barcelona fand die feierliche Eröffnung der Weltausstellung statt. Die Festungsbatterien und die Geschütze der etwa 50 im Hafen vor Anker liegenden spanischen und fremden Kriegsschiffe feuerten Ehrensalven ab. Primo de Rivera, der Bürgermeister von Barcelona und der Direktor der Ausstellung hielten Festansprachen. Am Abend fand ein Festessen statt, auf dem der König eine Rede hielt, in der er die Bedeutung des Tages für die spanische Geschichte hervorhob.

* * *

In Beantwortung der von Tschiangkaischek an Feng und dessen Unterführer gerichteten Forderung auf Erläuterung ihrer militärischen Bewegungen haben 28 hinter Feng stehende Generale unter der Führung von Han-Fu-Tschu eine Kundgebung erlassen, in der der Rücktritt Tschiangkaischeks verlangt und Feng aufgefordert wird, die Strafexpedition gegen Nanking auszuführen. Feng hat gleichfalls eine Erklärung erlassen, die als eine Kriegserklärung gegen Tschiangkaischek aufgefaßt werden kann. Tschiangkaischek hat auf den Angriff seiner Gegner in der gleichen bestimmten Form geantwortet und einen Kriegsrat in Nanking zusammenberufen lassen. Die geplante Abreise Tschiangkaischeks nach Peking zur Teilnahme an den Beerdigungsfeierlichkeiten zu Ehren Sunyatsens ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden und die Feier selbst wird wahrscheinlich abgesagt werden, da verschiedene Millionen benötigt wurden, um die Eisenbahnlinie nach Nanking zu bewachen.

General Feng hat alle verfügbaren Streitkräfte in der Richtung auf Tschangtschau zusammengezogen und zerstörte in rückwärtiger Richtung die wichtige Eisenbahnbrücke des Lunghei und Peking-Hankau-Eisenbahn. Man rechnet damit, daß es bereits in wenigen Tagen zu ernsten Zusammenstößen zwischen den Nankinger Regierungstruppen und den Verbänden General Fengs kommen wird.

Das Deutschtum in Krakau

(Schluß.)

Diese traurige Tatsache gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß der an und für sich schon so kleine Nachwuchs der ungünstigen kulturellen Lage wegen, in der sich diese Volksgenossen befinden, nur teilweise für das Deutschtum erhalten werden kann. Angesichts ihrer kleinen Zahl haben nämlich die Krakauer Deutschen keine Schule, in der ihre Kinder in der Muttersprache unterrichtet werden könnten. Die nächsten deutschen Schulen sind in Bielitz und Lemberg, und die meisten Eltern sind daher aus finanziellen Gründen gezwungen, ihre Kinder in die polnischen Schulen des Ortes zu schicken. Die evangelische Gemeinde, in der die Deutschen eigentlich den größeren Teil bilden, hat zwar eine eigene Schule, in dieser wird aber die deutsche Sprache nur als Gegenstand gelehrt. Ebenso wird in der Kirche von dem polnischen Pastor nur jeden 3. Sonntag deutsch gepredigt, d. h., falls zufällig dieser Tag ein Festtag ist, wie z. B. der 1. Osterfeiertag, dann fällt natürlich der deutsche Gottesdienst aus, bezw. er wird verschoben. Die deutschen Evangelischen, die sich übrigens mit der vor 6—8 Jahren zu Unrecht erfolgten Okkupation ihrer Gemeinde durch Generalsuperintendent Bursche für den Warschauer Konsistorialbezirk durchaus nicht zufrieden geben konnten, haben nun vor 2 Jahren von ihrer angestammten kleinpolnischen Kirche mit Sitz in Stanislau aus einen deutschen Pfarrer angestellt, den sie selbst unterhalten. Außerdem müssen sie natürlich weiterhin ihren Beitrag zum Unterhalt der Hauptgemeinde beisteuern. Dieser sich neubildenden Gemeinde ist aber als solcher die Benutzung der evangelischen Kirche verwehrt worden. Auf Grund ihrer Berufung soll nun der evangelische Kirchenrat in Polen diesen Fall untersuchen und die Entscheidung fällen, auf die die Krakauer schon etliche Zeit warten. Die deutschen Katholiken, deren Zahl ja noch viel kleiner ist, müssen erst recht Seelsorger in ihrer Muttersprache entbehren.

Ein weiterer Nachteil erwächst hier den Deutschen aus dem freilich selbst verschuldeten Uebelstand, daß sie fast keinen geselligen Verkehr untereinander pflegen, obwohl sie sich wenigstens zum Teil kennen (Krakau mit seinen 200 000 Einwohnern ist doch eigentlich keine Großstadt); auch kommen sie in keinem Verein zusammen. (Dem „Oesterreichischen Hilfsverein" am Orte gehören nur österreichische Staatsbürger an, und zwar hauptsächlich Juden). So kommt es dazu, daß vor allem die Jugend des fast ausschließlich polnischen Verkehrs halber ihre Muttersprache nicht gebraucht und somit Gefahr läuft, dieselbe zu vergessen, wozu schon die oben geschilderten Schulverhältnisse beitragen. Ferner macht sich das Fehlen einer Lesehalle und einer Bücherei bemerkbar. Zwar lesen viele der Krakauer Deutschen das leider nur einmal wöchentlich in Lemberg erscheinende „Ostdeutsche Volksblatt", auch haben sie in der Stadt Gelegenheit, deutschgeschriebene demokratische Blätter aus Prag, Wien und Berlin zu lesen. Dann gibt es in den öffentlichen Büchereien u. a. deutsche Bücher, aber das alles ist doch nur ein sehr mangelhafter Ersatz für die so nötigen kulturellen Einrichtungen, dank welcher der Bürger mehr mit der geistigen Kultur seines Volkes vertraut werden und dadurch zum Bewußtsein seiner Art gelangen könnte. Nur wenige von ihnen sind in der Lage, sich gute deutsche Zeitungen zu halten und sich ab und zu ein deutsches Buch zu kaufen, vielen fehlt es auch an dem dazu nötigen Interesse.

Das gesprochene deutsche Wort auf der Bühne bekamen die Deutschen in Krakau wohl nie zu hören. Erst in der letzten Zeit konnten sie einige Male die Liebhaberaufführungen des das 4. Jahr am Orte bestehenden „Vereins Deutscher Hochschüler" besuchen. Dieser Verein ist bestrebt, alle deutschen Studenten hier zu erfassen, was ihm so gut wie gelungen ist. Krakau selber stellt ja fast keine deutschen Hochschüler, aber aus allen Gebieten Polens studieren an der Jagiellonischen Universität Deutsche, die u. a. besonders durch die Vorlesungen des bestbekannten Germanisten Prof. Dr. Sp. Wukadinovic angezogen werden. Bei den öffentlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen dieses Vereins hatten übrigens die deutschen Bürger Gelegenheit, sich auch untereinander besser kennen zu lernen.

In der Stadt fallen die stillen, ruhigen Bürger deutscher Zunge fast gar nicht auf. Man hört zwar auf den Straßen und in den Lokalen hin und wieder deutsche Laute, diese rühren aber zum größeren Teil von feinen Juden und zum kleineren von solchen Deutschen her, die sich hier nur vorübergehend aufhalten, wie Besucher, Soldaten und Hochschüler. Das Verhältnis der Polen zu den Deutschen ist demgemäß im großen und ganzen nicht als feindlich zu bezeichnen, trotzdem der berüchtigte „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hier erscheint und obwohl neulich der Pöbel infolge der Verhetzung anläßlich der Oppelner Vorfälle mit der „Rota" bis vor das deutsche Konsulat ziehen wollte. Allerdings bekommen manchmal Staatsbeamte den Chauvinismus ihrer Vorgesetzten und Hochschüler den ihrer Professoren zu spüren.

Wenn es auch in Krakau nur sehr wenig Deutsche gibt und sich von diesen nichts außergewöhnliches berichten läßt, so sind sie doch beachtenswert. Es gehört ja sehr viel dazu, unter derart ungünstigen Umständen und in einer so polnischen Umgebung, wie es die Krakauer Wojewodschaft ist, die den größten Prozentsatz an Polen im Lande aufweist, nämlich nach polnischer Schätzung 93,1 Prozent, seine völkische Eigenart allen Stürmen und Hindernissen zum Trotz zu erhalten und zu pflegen. Möge es den Krakauer Deutschen beschieden sein, sich noch weiterhin zu behaupten, und den Widerwärtigkeiten solange die Stirne zu bieten, bis daß endlich einmal die Zeit anbricht, in der eines jeden nationale Ueberzeugung geachtet und eines jeden Kulturwille berücksichtigt wird. Bithe.

Ehrungen hervorragender Auslandsdeutscher

Pfarrer D. Zöckler-Stanislau ausgezeichnet.

D. A. J. Bei dem Festakt des Deutschen Ausland-Instituts im Hause des Deutschtums am 11. Mai, konnte der Vorsitzende des Vorstandes, Generalkonsul Dr. Wanner, eine Reihe von Ehrungen hervorragender Auslanddeutscher verkündigen. Durch die Verleihung von Ehrenurkunden wurden ausgezeichnet: Prof. Dr. Albert Faust-Ithaka als Verfasser des für die historische Deutschtumsforschung grundlegenden Werkes „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten"; Dr. Heinrich Hinden in Rio de Janeiro als deutscher Ingenieur und Geschichtsschreiber der deutschen Gemeinde in der Hauptstadt Brasiliens; Professor Max Wilfert-Buenos-Aires, der seit zwei Jahrzehnten als Seele der deutschen Lehrerschaft und des deutschen Vereinswesens in Argentinien wirkt; Dr. Gustav Adolf Hoch, Direktor der Deutschen Schule in Sao Paulo, der seine Schule zu einer der besten deutschen Auslandschulen ausbaute; Albert Heilbrunn als deutscher Kaufmann, als Führer und Ratgeber seiner Landsleute in Paraguay, die Brüder Gustav und Albert Voigts, die in Südwestafrika während vier Jahrzehnten harte und erfolgreiche Arbeit für das Deutschtum leisteten; Pfarrer D. Theodor Zöckler in Stanislau als anerkannter Führer des galizischen Deutschtums und Leiter hervorragender karitativer Anstalten; Dr. Ludwig Kremling in Neusatz als ältester Führer des gerade jetzt so schwer bedrängten Deutschtums in Südslawien und Dr. Karl Wolff in Hermannstadt, der Gründer und Anwalt des siebenbürgisch-sächsischen Genossenschaftswesens, der in diesem Jahr sein 80. Lebensjahr vollendet.

Auch der Deutsche Ring wurde in diesem Jahr an zwei hervorragende Männer verliehen. Träger dieser vor zwei Jahren geschaffenen höchsten Auszeichnung des Deutschen Ausland-Instituts sind seit 1927 Reichspräsident von Hindenburg und Reichsminister Dr. Stresemann, seit 1928 der Sachsenbischof Dr. Teutsch in Hermannstadt, der große deutsche Wohltäter Dr. Markel in London und der Führer des amerikanischen Deutschtums Dr. E. Schmidt in Chicago. Neu verliehen wurde der Ring an Baron Bruno von Schröder in London, in Würdigung seiner großen Verdienste um die deutsche Gemeinde in London und den Ausbau ihrer Einrichtungen sowie der wertvollen Hilfe, die er beim Wiederaufbau der deutschen überseeischen Verbindungen und durch seine reiche und stille Liebestätigkeit für Deutsche in der Heimat und in England geleistet hat, und an den Wirkl. Geheimen Rat Botschafter a. D. Dr. Wilhelm Solf, der sein ganzes Leben in den Dienst deutscher Weltgeltung gestellt hat und dessen Name mit der erfolgreichen kolonialen Betätigung des deutschen Vaterlandes deutschen Ansehens in Ostasien.

Jahrhundertfeier in Angelowka

Pfingsten, das Hochfest des Hl. Geistes — Pfingsten, das Hochfest aber auch der Natur ist da! Wen würde es zu Hause leiden? Frühzeitig, um nicht „Pfingstlümmel" geheißen zu werden, kreucht man aus dem Bett; man will sogar den ersten Kündern des werdenden Feiertages, den Vögeln zuvorkommen. Wehe dem, der spät erwacht!

Trotz trüber unschöner Witterung rückte am ersten Feiertage in aller Frühe eine Gruppe von 18 Hochschülern von Lem-

berg aus, um nach Angelowka bei Ozydow einen Pfingstausflug zu unternehmen, und um dort das große Fest des hundertjährigen Bestehens der Gemeinde Angelowka zu feiern. Dem fröhlichen Humor der lustigen Schar vermochte der Regen kaum Abbruch zu tun. Nach 1½stündiger Bahnfahrt saßen wir auf den bereitgestellten Wagen, und mit frohem Gesang fuhren wir dem Dorfe zu. — Wie herrlich war die Fahrt; Liebliche Mailuft, würziger Maiduft am Pfingstsonntag!

Im Dorfe erwartete man uns. Eine kunstvoll errichtete Ehrenpforte bewillkommnete uns; Herr Oberlehrer Beigert nebst seinem Sohn begrüßten uns vor der Schule.

Nachmittags sollten die Festlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum des Bestehens der Gemeinde, verbunden mit der Grundsteinlegung für ein Deutsches Haus" und Pflanzung einer Gedenkeiche den Anfang nehmen. Doch der Wettergott war uns abhold gesinnt. Nach kurzer Maiandacht in der hübschen Kapelle des Dorfes konnten wir mit der deutschen Jugend allerlei Kurzweil in der Schule treiben. Froher Gesang wechselte mit lustigen Volkstänzen. Bedauernswert ist es nur, daß die vorgesehenen Vorstellungen der Angelowkaer Jugend nicht stattfinden konnten. Ein fröhliches, ein echt deutsches Beisammensein war es; nur viel zufrüh spielte die Tanzmusik auf. Man tanzte gut — nur heute noch verspüre ich eine gewisse Kraft in mir, die mich noch weiterhin im Kreise drehen lassen möchte — ich weiß nicht, vielleicht hat mir das der letzte 15 Minuten-Walzer angetan. —?

Mit einem Festgottesdienst in der Kapelle begann der eigentliche Festtag, Pfingstmontag. Das Meßlied „Hier liegt vor Deiner Majestät", gesungen von den Mädchen der Gemeinde (die Burschen von Angelowka wollten nicht singen) konnte besonders gefallen. Nachmittags um 3 Uhr eröffnete Herr Oberlehrer Beigert die Festversammlung. Alle Einwohner von Angelowka sind in der Schule zusammengekommen, der Gemeindevorsteher heißt alle erschienenen Vertreter willkommen. Nach dem gelungenen Liede „Grüß Gott" und dem Vortrag eines Gedichtes durch einen Knaben, wurde Herr Beigert zum Vorsitzenden der Festversammlung, cand. phil. Josef Siwitza zum Schriftführer gewählt.

Herr Abgeordneter Ferdinand Lang überbrachte der Gemeinde zu ihrem Jubeltag die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Fraktion im Sejm und Senat und von der am 1. Pfingsttag in Mariahilf stattgefundenen Tagung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen. Er eiferte weiter in seiner Rede die Angelowker zum offenen Bekenntnis ihres deutschen Volkstums an. Wie der Hl. Geist die Jünger erleuchtete und in ihrem Glauben befestigt habe, so daß sie offenkundig ihren Glauben in die Welt trugen, so möge auch jeder Deutsche stets offen sagen: „Ich bin ein Deutscher". Der Redner verglich ferner das deutsche Volk mit einer Eiche. Eine solche Eiche sei eben unser deutsches Volk, stark, treu den Sitten der Väter. Ein solches Treubekenntnis zum Deutschtum und offenes Bekennen des deutschen Volkstums könnten auch nicht gegen den Staat gerichtet sein. Bleiben wir also treudeutsch, d. h. pflegen wir die deutsche Sprache, bauen wir deutsche Schulen und daraus erblüht uns ein starker Zusammenschluß. Zahlreiche Glückwünsche sind eingelaufen. Im Namen der deutschen Katholiken Kleinpolens gratulierte Herr Oberlehrer Reinpold-Mariahilf, das „Ostdeutsche Volksblatt" durch Herrn Kaul-Lemberg. Sehr wirkensvoll und für treues Deutschsein ein Beispiel war es, daß ein nach Kärnten ausgewanderter Sohn Angelowkas erschien, und herzliche Grüße aus Kärnten übermittelte. Im Namen der deutschen Hochschüler Polens beglückwünschte cand. phil. Willy Ettinger-Lemberg und im Namen des deutsch-katholischen Jugendverbandes Oberschlesiens cand. phil. Siwitza-Kattowitz die Festgemeinde.

Darauf hielt Herr Oberlehrer Beigert eine Festrede, der die Geschichte Angelowkas, die später hier veröffentlicht werden soll, zu Grunde lag. Auch diese Ansprache klang im Aufruf aus: Deutscher Kolonist, schätze und halte hoch deine überkommene Sprache und Sitten. In liebevoller Weise spendeten die beiden Söhne des Herr Oberlehrer Beigert, die Herren Valerian und Hans, die Chronik von Angelowka, ein hübsch eingebundenes Buch der Geschichte Angelowkas.

Hierauf zog man zur Waldwiese; die Hochschüler spielten auf. Auf dieser Wiese soll die Waldschule erstehen. Zu dieser legte man den Grundstein, wobei der 1. Vorsitzende des V. D. H. Lemberg, cand. phil. Willy Ettinger, eine Rede hielt. Zur Erinnerung an die Grundsteinlegung pflanzte man auch eine Eiche; hierbei hielt cand. phil. Josef Siwitza eine kurze Ansprache.

So ging das hohe Fest bei gutem Wetter zu Ende. Es war ein wahres Volksfest, dieser hundertjährige Geburtstag der Gemeinde Angelowka.

Und wir Hochschüler mußten sofort abfahren, schweren Herzens; denn die Musik und der Tanz lockte. Habet Dank, ihr wackeren Deutschen von Angelowka für alles! Besonderen Dank Herrn Oberlehrer Beigert! Wir kommen gern wieder! —

Sepp S.

Aus Stadt und Land

Deutsche Eltern!

Bildung ist Macht. Die Volksschulbildung allein genügt der Gegenwart nicht mehr. Für jeden Beruf ist bei den heutigen Anforderungen des Lebens eine allgemeine Bildung und ein umfangreicheres Wissen auf allen Gebieten notwendig. Jede Fachbildung, sei es die eines fortschrittlichen Landmannes, oder eines ordentlichen Handwerkers oder auch eines tüchtigen Kaufmannes ist ohne eine breitere allgemeine Bildung als Unterlage unmöglich. Eine solche allgemeine Bildung erreichen deutsche Kinder im privaten deutschen Gymnasium in Lemberg. Die unteren Klassen sind die Vorstufe für die spätere Fachbildung an einer landwirtschaftlichen, Handes- oder Gewerbeschule. Die Beendigung des Gymnasiums mit Reifezeugnis berechtigt zum Hochschulstudium. Unsere Anstalt erfreut sich in der Oeffentlichkeit eines guten Rufes, bei den Schulbehörden Anerkennung für ihre ersprießliche Arbeit. Hervorragende, bestqualifizierte Lehrkräfte wirken an ihr. Bildung und Erziehung erstrecken sich an ihr in harmonischer Weise auf Entfaltung der Geisteskräfte, Entwicklung des Charakters und Ertüchtigung des Körpers der Kinder. Deutsche Eltern! Wollt Ihr Eure Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen lassen, dann schickt sie in unsere Anstalt. Das Schulgeld beträgt für neueintretende Kinder nur 35 Zloty monatlich. Für Kinder von Staatsangestellten werden vom Staate 30 Zloty monatlich zurückerstattet. Ihr könnt Eure Kinder um mäßigen Preis im evangelischen Studentenheim und im mennonitischen Schülerheim (auch für Mädchen) unterbringen. Beratet Euch mit Eurem Lehrer. Anmeldungen für die 1. Klasse und 2. Klasse müssen bis spätestens 10. Juni geschehen. Alle schriftlichen Anfragen sind zu richten an das Evangelische Gymnasium, Lwow, ul. Kochanowskiego 18.

Die Direktion: **Dr. Ludwig Schneider.**

Nachklänge zum Verbandstag.

Nachstehend geben wir einem unserer bewährtesten Mitarbeiter Raum zu einer Betrachtung, die wohl allen unseren Lesern zu Herzen sprechen wird. Wir bitten unsere Leser, ihre Eindrücke und Gedanken uns ebenfalls zur Veröffentlichung zu übersenden. Anregungen gab der Verbandstag, jetzt mögen die Ratschläge zur praktischen Arbeit folgen. Die Schriftl.

Ein Verbandstag ist für den denkenden Deutschen immer ein weihevoller Tag. Da rücken die örtlich zerstreuten Volksgenossen einmal im Jahr zusammen und scharen sich zur Rückschau über einen abgelaufenen Wirtschaftsabschnitt und zu gemeinsamem Rat über den weiteren Ausbau wirtschaftlicher Belange. Der letzte Verbandstag gewährte mit seiner ruhigen Sachlichkeit der Rechenschaftsberichte, dem stetigen Gedeihen unserer wirtschaftlichen Organisationen, dem von Jahr zu Jahr umsichtig um ein Stück weiter gesteckten Ziel in ihrem Ausbau ein Bild erfreulicher Festigung des Wirtschaftslebens des deutschen Volkes unserer Heimat. Wie immer und überall hängt aller Fortschritt auf jedem Gebiete menschlicher Gemeinschaft von der Tüchtigkeit derjenigen ab, denen die Allgemeinheit die Führung und die Verantwortlichkeit auf die Schultern gelegt hat. Daß das Vertrauen des hiesigen Deutschtums auf seinen wirtschaftlichen Führer, Herrn Anwalt Rudolf Bolek, dem der Wiederaufbau unserer landwirtschaftlichen und Kreditorganisation zu danken ist, voll gerechtfertigt war und ist, kam in schlichter aber herzlicher Weise aus den Reihen unserer Volksgenossen, die auf dem Lande in der praktischen Arbeit stehen, gebührend zum Ausdruck. Es bleibt eben immer wahr: stellt die richtigen Leute an den richtigen Platz, dann verschwinden auch bei uns in den Gemeinden, in Kirche und Schule die Ver-

fallszeichen, der gesunde Geist des Führers bringt auch die Geführten zur Gesundung. —

Eine Erkenntnis erklang erfreulicherweise beim letzten Verbandstag: die wirtschaftliche Hebung unseres Deutschtums ist die Grundbedingung alles anderen Aufschwungs, des geistigen und sittlichen. Und die zweite Erkenntnis: wir können uns wirtschaftlicher heben, wenn jeder einzelne von uns seine Kraft anspannt; deutschen Fleiß und deutsche Sparsamkeit; und wenn weiters alle für ihr gemeinsames Ziel einstehen, den festen Willen haben, sich aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch durch Zusammenschluß der zersplitterten Kräfte an einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung zäh und ausdauernd herauszuarbeiten. Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde auf dem letzten Verbandstag ein neuer Gedanke geboren, der in eine bessere wirtschaftliche Zukunft weist: der Gedanke, einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen. Jeder deutsche Landwirt spürt es sozusagen am eigenen Leibe, wie notwendig eine landwirtschaftliche Schule ist. Dieses Problem beschäftigt die Leiter unserer wirtschaftlichen Organisationen seit Jahren. Diese Schule wird aber nur dann ihre segensreiche Aufgabe erfüllen, wenn sie aus dem lebendigsten Bedürfnisse unserer deutschen Landwirtschaft ersteht, ein Teil ihres Seins wird, von unserem Bauerntum getragen wird. Möchten doch die Männer, denen die Verwirklichung des Gedankens der Gründung des deutschen landwirtschaftlichen Vereins übertragen wurde, mit rechtem Ernst und viel Weisheit und Liebe an die Arbeit gehen. Denn mit der landwirtschaftlichen Erstarkung des Deutschtums in Kleinpolen wird die moralische und geistige Wiedergeburt unseres Volkssplitters sich ganz gewiß wieder anbahnen. Und dann vernarben auch die Verfallserscheinungen in unserem deutschen Kulturleben: die Zerrissenheit, die Parteiwut, die Prozeßsucht in den Gemeinden, der Leichtsinn, die Putzsucht, die Verschwendungssucht. Unser Leben muß einen neuen Inhalt bekommen, denn bei aller Flatterhaftigkeit der Lebensäußerung der Jetztzeit fehlt doch, sieht man näher zu, die innere Befriedigung dem Einzelmenschen. Unsere Volksgenossen feiern bald ein schönes Fest: das 150jährige Gedenken der Einwanderung ihrer Vorfahren in unsere Heimat. Wahrlich, dieses Fest dürfte nicht in Sinnlosigkeit verrauschen, sondern müßte zu ernstem Besinnen stimmen, wie verkehrt wir Handvoll Deutscher doch handeln, daß wir nicht zusammenstehen, uns gegenseitig nicht stützen und fördern, sondern vielfach unsere Reihen aus Neid und Gehässigkeit zu unserem Schaden zerschlagen. Eintracht und edles Deutschbewußtsein tut uns wahrlich not und die 150-Jahrfeier könnte keinen würdigeren Verlauf nehmen und keinen sicheren Markstein einer schönen Zukunft bilden, als daß wir Deutschen allen Streit und gegenseitigen Haß begrüben, und als Brüder und Schwestern fortan fühlten. Möchte zur Verwirklichung dieses schönen Traumes der zu gründende landwirtschaftliche Verein Wegberater sein.

Bericht über die Spielfahrt der Liebhaberbühne des D. G.-V. „Frohsinn".

Wie im letzten Jahre, unternahm auch dieses Jahr die Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeits-Vereins „Frohsinn" eine Gastspielfahrt in deutsche Kolonien. Schon bei der letzten Wiederholungsprobe, war aus Anlaß der bevorstehenden Fahrt die Stimmung bei allen Spielern eine sehr gehobene. Der Uebermut erfuhr aber eine kleine Dämpfung, denn leider sah es am Morgen des Pfingstsonntages, als sich die Mitglieder der „verehrlichen" Liebhaberbühne den Schlaf aus den Augen rieben, nicht vielversprechend draußen aus. Trotzdem hielt es jeder für seine höchste Pflicht, so schnell als möglich bei der Bahn zu sein. Ja, — ein Mitglied nahm die Sache so genau, daß es auf halbem Wege zum Bahnhofe die fernere Benutzung des Kraftwagens, an Stelle der Beförderung durch die Straßenbahn, vorzog. Nicht wenig Sorge bereitete dem Reisemarschall das späte Eintreffen eines Mitgliedes, das mit dem zusammenlegbaren Vorsprechkasten und dem bei der Vorstellung unentbehrlichen „Bienenkorb" ausgerüstet, neun Minuten vor Abfahrt des Zuges eintraf. Endlich ging es los — hinaus ins Freie. In Kamienobrod warteten die Münchentaler Wagen. In Hartfeld machte man zur Besichtigung der dortigen Bühne halt, wo es ein gewisser X. nicht versäumte, die Höhe der Bühne mit Zuhilfenahme seiner eigenen Körperlänge zu messen — leider mußte sein Kopf schmerzhaft daran glauben, als er sich ein wenig zu weit hob. Die Weiterfahrt nach Münchental hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit römischen „Wagenrennen" aufzuweisen. Trotzdem kam man heil an Ort und Stelle an. Hier wurde nach kurzer Begrüßung ein leckerer Imbiß eingenommen, dem nach kurzer Zeit ein noch leckeres Mittagessen folgte. Nach dem Mittagessen wurde die Bühne im Deutschen Hause in Augenschein genommen und zur Vorstellung entsprechend hergerichtet. Ueberhaupt: Dieses deutsche Haus und „gewisse Leute". Also: Dieses Deutsche Haus scheint eine ungeheure Anziehungskraft auf „gewisse Leute" auszuüben, denn letztere sparten nicht die Mühe, in der Nacht vom Samstag auf Sonntag an den Wänden dieses Hauses durch Beschmutzung mit einer ziemlich zweifelhaften „Farbe" ihre künstlerische Fähigkeiten zu erproben. Was blieb den braven Münchentalern mehr übrig, als am Pfingstmorgen den Wänden ihre ursprüngliche Färbung wiederzugeben. Wir wollen jedoch von einer ferneren „Würdigung" dieser nächtlichen „Kulturarbeit" absehen, die sich durch ihre Gemeinheit selbst richtet. — Für den Nachmittag war eine Tanzunterhaltung angesagt, deren erster Teil um 6 Uhr ihren Abschluß fand. Um 7.30 Uhr begann die Vorstellung. Gespielt wurde das Lustspiel „Die drei Zwillinge". Nach der Vorstellung wurde der Tanz fortgesetzt und dauerte bis in den hellen Morgen hinein. Besonders schön gestaltete sich der Abend dadurch, daß in den Tanzpausen manch schönes Volkslied gesungen wurde. Nach des „Tages Sorg und Mühe" begab man sich „zeitig früh" nach Hause, wo man seinem abgearbeiteten Körper bis 9 Uhr Ruhe gönnte. Um 9 Uhr waren auch schon die Hartfelder Wagen da. Kurz vor der Abfahrt aus dem schönen Münchental, wo wir uns alle so wohl gefühlt hatten, knipste unser „Hofphotograph" uns — gemeinsam mit manchem unserer Gastgeber. Nach einstündiger Fahrt waren wir in Hartfeld, wo wir unsere gastlichen Quartiere zugewiesen bekamen. Vor der Vorstellung wurde ein gemütlicher Spaziergang und Bummel durch Hartfeld gemacht. Am unterhaltendsten waren die Zustände bei der Vorstellung. Nach den temperamentvollen Aeußerungen der jüngsten Zuschauer fühlte man sich manchmal mehr oder weniger, wie in einer Kleinkinderbewahranstalt versetzt. Dem Schreiber dieser Zeilen fiel die löbliche Rolle eines Störenfried-Verfrachters an der Tür des Zuschauerraumes zu. Er hatte jedenfalls genug Arbeit in seinem Amte. Trotz dieses „Konzerts" von „unten", ließen sich aber „die Leute oben" keinen Augenblick, — auch nicht durch den schwankenden Bühnenboden — aus dem Gleichgewicht bringen und hielten aus bis zu Ende. Nach einer einstündigen Erholungspause rollten wir unter Gesang aus der gastlichen Gemeinde ab. Die Vorstellungen waren in Münchental von ungefähr 150 Zuschauern, in Hartfeld von ungefähr 80 besucht. Vom Reingewinn wurden für das „Deutsche Haus" in Münchental 70 Zloty und für die Ausbesserung der Orgel in Hartfeld 35 Zloty und für die Dr. Karl Schneider-Stiftung 11,95 Zl. gespendet. Für den gastfreundschaftlichen Empfang sagen wir an dieser Stelle den beiden Gemeinden den herzlichsten Dank und versichern, daß diese beiden Pfingsttage in unser aller Erinnerung noch lange wach bleiben werden. Hildebrandt.

Lemberg. (Feier des 150jährigen Bestehens der evangelischen Gemeinde.) Die Vorbereitungen für die am 1. und 2. Juni 1929 in Aussicht genommenen Veranstaltungen sind nahezu beendet, und dadurch ist ein würdiger Verlauf dieser für Lemberg so bedeutsamen Feier gesichert. Auch an dieser Stelle wird freundlichst um recht zahlreiche Teilnahme gebeten und auf nachstehendes Festprogramm hingewiesen. Samstag, den 1. Juni, 8 Uhr abends: Familienabend im Schießhaussaale, Kurkowagasse Nr. 23 a, unter Mitwirkung des evangelischen Frauenvereins, des Deutschen Männergesangvereins und der Liebhaberbühne des Geselligkeitsvereins „Frohsinn". Eintritt frei. — Sonntag, den 2. Juni, 10 Uhr vormittags: Festgottesdienst in der evangelischen Kirche. Die Festpredigt in deutscher Sprache hält Superintendent Pfarrer Dr. Theodor Zöckler, in polnischer Sprache Generalsuperintendent Pfarrer Julius Bursche. — Sonntag, den 2. Juni, 12 Uhr mittags: Enthüllung der Gedächtnistafel. 2 Uhr nachmittags gemeinsamer Mittagstisch im Hotel Imperial.

Wie ist das Herz so tief bewegt,
Wenn hier die Scheidestunde schlägt;
Und ist doch nur so kurze Zeit
Zum Wiederseh'n in Ewigkeit! L. M.

— (Todesfall.) Diese Worte erfüllten uns, als uns am 18. Mai. l. Js. die schmerzliche Nachricht vom Hinscheiden des lieben Schülers der 3. Volksschulklasse, Wilhelm Bonau mitgeteilt wurde. Am 3. Juli 1919 geboren, besuchte er fast 3 Jahre fleißig und sichtlich gerne unsere Schule, — trotz seines Herzleidens oft auch im abschreckendsten Wetter den weiten Weg von seinem Heim auf der Rycerska-Gasse nicht scheuend. Nur wenn sein Leiden ihn allzusehr quälte, blieb sein Platz in der Schule

leer, strahlten von demselben seine dunklen Augen nicht her, die sonst nur in der Turnstunde traurig blickten, da er an dieser vom Arzte gewarnt, nur als Zuschauer teilnehmen konnte. Der letzte böse Winter knickte offenbar seine schwache Lebenskraft, er wurde lange ans Haus und seit Ostern ganz ans Bett gefesselt. Unsägliche Qualen ertrug der kleine Dulder in seinen letzten Lebenswochen, bis ihn am 18. Mai vor Tag der Tod erlöste, seine lieben Eltern und Geschwister, die an seinem Krankenlager bittere seelische Schmerzen empfunden hatten, in tiefe Trauer versetzend. Am Pfingstmontag, den 20. Mai d. Js. begleiteten wir den kleinen Wilhelm unter großer Beteiligung nach seiner letzten Ruhestätte auf dem Janower Friedhof. Herr Pfarrvikar Ellinger rief ihm herzliche Abschieds- und Ewigkeitsworte in deutscher und polnischer Sprache nach und tröstete die Leidtragenden mit Gottes Wort. Für uns seine „Schulangehörigen" ist der liebe Wilhelm Vonau nicht tot, seine drollig-ernste Kinderseele lebt unter uns weiter, nur sein Leib hat dieses Schmerzenstal verlassen. Schlaf in himmlischer Ruh! Ll. M.

— (Frühlingsliedertafel des Deutschen Männer-Gesangvereins.) Eine reichhaltige Vortragsfolge bot am 12. Mai der D. M. G. V. seinen Zuhörern. Ganz besonderen Anteil hatte an den Darbietungen die Mandolinistengruppe des Vereins, die mit 7 Nummern auftrat. Sehr gut gefallen konnte der Liederkranz „Von der Donau bis zum Rhein", der unter der geschickten Leitung des Dirigenten Mitschke, sauber und wohlabgetönt gebracht wurde. Freilich ist Mandolinenmusik nicht jedermanns Sache. Vielen Zuhörern sorgten die Vorträge des Trios (Violine, cand. phil. Gerhardt, Bratsche, Herr Krzeminski, Klavier, Frl Danek) wohl mehr zu. Das waren Leistungen, die als echte Kunst angesprochen werden können. Den Mandolinen sind zur Hervorbringung der Töne geringe Entfaltungsmöglichkeiten geboten. Die Chöre „Drauß ist alles so prächtig", von Silcher, „Aennchen von Tharau", von gleichem Komponisten und „Der Käfer und die Blume" von Veit, hatte Herr Chormeister-Stellvertreter, cand. tech. Paul Bobek mit redtlicher Mühe einstudiert und wurden vom Männerchor gut gebracht. „Ueber Nacht" von Wolf und „Heinrich der Vogler" sang Herr stud tech. Wojtylko, dessen Baritonstimme nur noch eine gründliche Ausbildung benötigt, um einen uneingeschränkten Genuß zu gewährleisten. Die Gesänge wurden beifällig aufgenommen. Ganz besonderen Erfolg hatten die humoristischen Quartette „Reizend" von Wagner und „Das Lied vom Rittersmann", gesungen von den Herrn H. Breitmayer, J. Müller, J. Köhle und W. Breitmayer. Den braven Sängern blieb nichts übrig, als sich für den reichlich gespendeten Beifall mit einer Zugabe zu bedanken. Infolge des schönen Wetters ließ der Besuch zu wünschen übrig. Die Besucher, die aber doch gekommen waren, hatten es sicher nicht bereut.

Falkenstein. (Auszeichnung.) Für 31jährige treue und gewissenhafte Führung als Werkmeister in den Fabriken der Staatsbahnen in Lemberg wurde dem in Falkenstein geborenen und dahin zuständigen deutsch-evangelischen Glaubensgenossen Leopold Schweitzer am 21. April in Gegenwart des Staatspräsidenten vom Verkehrsminister Kühn das silberne Verdienstkreuz überreicht. Die Auszeichnung ist umsomehr hervorzuheben, weil es ein Beweis ist, daß unsere Regierung auch die Verdienste ihrer deutschen Minderheiten zu schätzen weiß und nach Gebühr zu belohnen bestrebt ist. Auch soll diese Ehrung für alle Volksgenossen unseres deutschen Volkssplitters eine Ermunterung sein, ihre Pflichten als polnische Staatsbürger jederzeit gehörig zu erfüllen, wofür sie dann auch auf Schutz ihrer Rechte und Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten Verdienste von seiten der Regierung rechnen können. Herr Leopold Schweitzer hat es auch durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine christliche Sparsamkeit soweit gebracht, daß er sich in seiner Heimatgemeinde Falkenstein eine Realität von über 8 Joch gutes Ackerland samt Garten mitten der Kolonie erwerben konnte, woselbst er ein ansehnliches, musterhaft eingerichtetes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude aufgebaut und somit dafür gesorgt hat, daß er einst im eigenen Heim seine alten Tage verleben kann. Möge es dem strebsamen Manne lange vergönnt bleiben, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes in Ruhe und Gottesfrieden genießen zu dürfen! H.

Lindenfeld. (Ausflug des B. D. H. L.) Auf seiner ersten Wanderung in diesem Jahre besuchte der B. D. H. die Kolonie Lindenfeld. Trotz Regen und aufgeweichter Straßen ging es von der Bahnstation Mikolajew aus munter vorwärts. Vom Regen durchnäßt, doch vom Winde wieder trocken geworden, kamen wir in fröhlicher Stimmung in Lindenfeld an. Hier wurden wir bereits erwartet von H. Lehrer Specht, der uns in äußerst liebenswürdiger Weise vorläufig in seiner Wohnung unterbrachte. Nach einer kräftigen Stärkung, der nach dem mehrstündigen Marsche wacker zugesprochen wurde, vertrieben wir uns die Zeit mit Scherz und Neckereien. Bald wußten es alle in Lindenfeld, daß wir da sind. Denn wir hatten wohl Herrn Lehrer Specht verständigt, zugleich aber auch die Bitte ausgesprochen, niemandem davon zu sagen, um nicht zu enttäuschen, falls das Wetter einen Ausflug unmöglich machen sollte. Der Vormittag war bald herum. Nach dem Mittagessen ging es gleich an die Arbeit. Die Bühne wurde inspiziert, eingerichtet und die Schauspieler charakterisiert. War das Publikum auch nicht sehr zahlreich, woran in erster Linie das Wetter schuld war, so kamen doch Gäste und Gastgeber auf ihre Rechnung. In bunter Abwechslung brachten wir Lieder, heitere Skizzen aus dem Leben und humoristische Gedichte. Großen Erfolg hatten der von unseren Bundesschwestern aufgeführte Kaffeeklatsch „Die Visite" und die in schwäbischer Mundart gespielte Posse „Der Gemeinderat". Unserer guten Stimmung tat auch das Einstürzen der provisorischen Bühne infolge „Ueberlastung bei unserem Schlußlied keinen Abbruch. Ohne uns unterbrechen zu lassen, sangen wir es auf dem Bretterhaufen zu Ende. Rasch wurden nun die Bänke beiseite geschoben. Unter der bewährten Leitung unserer Bundesschwestern, besonders M. Lercher, die unermüdlich schien, kamen nun Volkstänze und -Spiele zu ihrem Recht. Nur zu bald machte die einbrechende Dämmerung unserem Aufenthalt im gastlichen Lindenfeld ein Ende. Nach einem ausgiebigen Abendbrote brachten uns die Wagen trotz der fast unbefahrbaren Wege wohlbehalten zur Bahnstation Czerkasy. Müde aber zufrieden kamen wir um Mitternacht in Lemberg an. Den Lindenfeldern, die wir nun bereits dreimal besucht haben, sprechen wir hier für die überaus freundliche Aufnahme unseren herzlichen Dank aus, ganz besonders aber Herrn Lehrer Specht, und rufen allen ein kräftiges „Auf Wiedersehen" zu. Haphi.

— (Dank.) Am 5. d. Mts. überraschten uns Hochschüler aus Lemberg mit einem Besuch. Es freute sich jung und alt, als vierundzwanzig Personen trotz des Regenwetters in unser Dorf einmarschierten. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde im Deutschen Haus, wo unsere lieben Gäste einige lustige Stücke zur Aufführung brachten. Nach der Aufführung unterhielt man sich noch lustig mit Gesang und Volkstänzen bis zum Abend. Für den freundlichen Besuch und die bestens gelungenen Darbietungen wird allen Besuchern bestens gedankt.

Makowa. (Konfirmation.) Hier fand am 9. Mai, Christi Himmelfahrtstage, die Konfirmation statt. Herr Vikar Uibel aus Josefsberg scheute keine Mühe, die sich ihm durch die große Entfernung entgegenstellte, um die Einsegnung der Konfirmanden vorzunehmen. Die Vorprüfung hielt er am 8., um 4 Uhr nachm. ab. Am 9., um 10 Uhr vorm. versammelten sich die Konfirmanden (es waren 4 Knaben und 4 Mädchen) in der Schule, um von dort von Herrn Vikar in die Kirche begleitet zu werden. Nach dem Lied „Jesu geh voran" und einem Gebet hielt Herr Vikar eine zu Herzen gehende, die Seele erquickende Ansprache an die Festgemeinde. Nach dieser fand dann die Einsegnung statt. Auch wurde das hl. Abendmahl allen Gemeindegliedern verabreicht. Am Nachmittage versammelte sich unsere Gemeinde abermals in der Kirche, um Gottes Wort zu hören. Herrn Vikar Uibel sei auch von dieser Stelle nochmals innigster Dank zum Ausdruck gebracht.

Neudorf bei Drohobycz. (Schadenfeuer.) Montag, den 13. Mai d. Js., brach um zirka ½2 Uhr in der Scheuer des Josef Witek ein Feuer aus, dem, durch den starken Wind rasch ausgebreitet, drei Scheuern, ein Stall, zwei Schuppen und zwei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Das Feuer nahm so rasch überhand, daß z. B. die Schulkinder der im Wohnhause des Herrn Witek eingemieteten staatlichen Volksschule, keine Zeit mehr fanden das Gebäude durch die Türen zu verlassen, sondern durch die Fenster des brennenden Hauses flüchten mußten. Nach einstündiger, schwerer Arbeit konnte das Feuer durch die Ortswehr lokalisiert werden, als dann die Drohobyczer Stadtwehr und die Fabrikswehr der staatl. Rohölraffinerie „Polmin" angerückt kamen, gelang es den Wehren noch den Unterstock des einen Wohnhauses, an das die Ortswehr mit ihren Eimern wohl nicht hätte herankönnen, zu retten. An Vieh verbrannten nur zwei Schweinchen, der Sachschaden ist ein beträchtlicher und ist nur durch die staatliche Feuerversicherung, also sehr gering gedeckt. Die Abbrändler sind polnische Kolonisten. Ursache des großen Schadenfeuers: ein kleiner Junge, kaum vier Jahre alt, wollte in der Scheuer Zigaretten rauchen! Da gibt es aber immer noch Väter, die stolz darauf sind, daß ihre kleinen Söhne schon Streichhölzer anstecken können, die sich oftmals sogar von ihnen ihre Pfeife, oder Zigarette anstecken lassen, weil sie das

Sprichwort vergessen: Messer, Gabel, Schere, Licht, ist für kleine Kinder nicht.

Obiska. (Todesfall.) Am 2. Mai l. Js. starb in Lemberg im Spital der hiesige Grundwirt Johann Pascher. Ein bösartiges Krebsleiden zwang ihn, sich einer Operation zu unterziehen, deren Folgen er leider nicht überstand. Ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater seiner 7 unmündigen Kinder, ein treuer Freund und Nachbar und nicht zuletzt ein Mann von echtdeutscher Gesinnung ist uns durch den unerbittlichen Tod entrissen. Der Verstorbene hat ein christliches, gottseliges Leben geführt, ein Leben im Glauben und in der Liebe zu Gott und seinem Erlöser. Sein irdisches Los war zwar nicht aufs lieblichste gefallen, denn er hat mancherlei Leiden in seinem Leben erdulden, manchen harten Kampf bestehen müssen. Die Dauer seines Lebens betrug kaum 42 Jahre und dabei ist es Mühe und Arbeit gewesen. Allein er war geduldig und gottergeben bei allen Schicksalsschlägen und zufrieden mit dem Lose, das ihm Gott beschieden hatte. Die Leiche wurde am 4. Mai l. Js. von Herrn Pfarrer Mitschke auf dem Lemberger Friedhofe eingesegnet. Am Himmelfahrtsfeste widmete Lehrer Schankweiler am Schlusse des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche in Broczkow dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. — Ehre seinem Andenken.

Würde ein Arzt Arsen nehmen?

Mord oder Selbstmord? — Ein schweizerischer Giftmordprozeß. — Unschuldig verurteilt.

Am 18. Dezember 1925 starb im schweizerischen Städtchen Langnau die Frau des Dr. Max Riedel, Ida Riedel, nach viertägiger Krankheit an Vergiftungserscheinungen. Ihr Mann, selbst Arzt, hatte im letzten Augenblick zwei Kollegen hinzugezogen. Sie bestanden auf einer Sektion der Leiche; der Befund ergab Arsenvergiftung.

Am 22. März wurde Dr. Riedel verhaftet; unmittelbar vorher seine ehemalige Verlobte, Frl. Antonia Guala, die mit den Eheleuten den Haushalt teilte. Die Geschworenen des Emmentals in Burgdorf erkannten Dr. Riedel und Frl. Guala unter Zubilligung mildernder Umstände des Mordes schuldig. Das Urteil lautete auf je 20 Jahre Zuchthaus; Dr. Riedel wurde das Aerztepatent entzogen.

Die Schweizerische Presse bemächtigte sich des Skandalprozesses. Es gab

ein Für und Wider.

Mord oder Selbstmord? Schuldig und unschuldig? — lauteten die Fragen. Dr. Riedels neuer Verteidiger, der schweizerische Anwalt Fritz Roth, betreibt das Wiederaufnahmeverfahren.

Dr. Max Riedel war Sohn wohlhabender Pensionsinhaber in Davos. Als Gymnasiast brannte er mit der Frau seines Konviktvorstehers durch. Als Student unterhielt er ein Verhältnis mit seiner zwei Jahre älteren Logiswirtin. Heimlich, ohne Wissen seiner Eltern heiratete er sie. Die Ehe verlief von Anfang an unglücklich. Die Verschiedenheit der Charaktere und sexuellen Temperamente machten ein harmonisches Zusammenleben unmöglich. Im Jahre 1924 kam es in Oderburg, wo sich Riedel als Arzt niedergelassen hatte, zur Scheidung. Kurz davor fällt seine Bekanntschaft mit der Musikerin Antonia Guala. Die Frau erhielt eine Pauschalabfindung von 10 000 Franks, der Mann das Recht, periodisch sein Kind zu besuchen. So hörten die Beziehungen zwischen den geschiedenen Eheleuten nicht ganz auf. Die Heirat mit Frl. Guala sollte erst nach Ablauf der gerichtlich auferlegten einjährigen Wartefrist, also nach dem 19. November erfolgen. — Sie lebte mit ihm unter einem Dach.

Bevor die Wartefrist zu Ende war, trat im Leben Dr. Riedels

eine unerwartete Wendung

ein. Die geschiedene Frau machte die größten Anstrengungen, ihren Mann zurückzugewinnen. Ihr Haupttrumpf war das Kind, das Dr. Riedel abgöttisch liebte. Ihr fein durchdachter Plan glückte. Sie versprach, in Zukunft weniger kleinlich, herrisch und zänkisch zu sein, verstand es, Dr. Riedel zu überreden, sich heimlich von Frl. Guala loszusagen, diese für einige Zeit aus dem Hause zu entfernen, und mit ihr, seiner ersten Frau, eine neue Ehe einzugehen. Als Frl. Guala am 27. November in das Haus zurückkehrte, fand sie die neue Herrin vor. Man gestattete ihr zu bleiben. Das Leben zu Dreien verlief äußerst harmonisch. Nichts schien das Verhältnis der ehemaligen Verlobten Dr. Riedels und seiner Ehefrau zu trüben.

Am 14. Dezember kam es zum erstenmal zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Arzt und seiner Frau in Gegenwart Frl. Gualas. Dr. Riedel hatte sich durch Patientenbesuche zum Mittagessen verspätet; Frau Riedel empfing ihn mit Schimpfworten; der Mann meinte, sie könne unter solchen Umständen ihre Sachen packen, zwei Jahre habe er ohne sie glücklich gelebt. Eine Versöhnung schlug Frau Riedel kurz darauf aus. Abends fand sie der Mann krank im Bett. Sie bat um ein Brechmittel. Die Hinzuziehung eines anderen Arztes gestattete sie nicht. Während der drei folgenden Tage behandelte sie Dr. Riedel

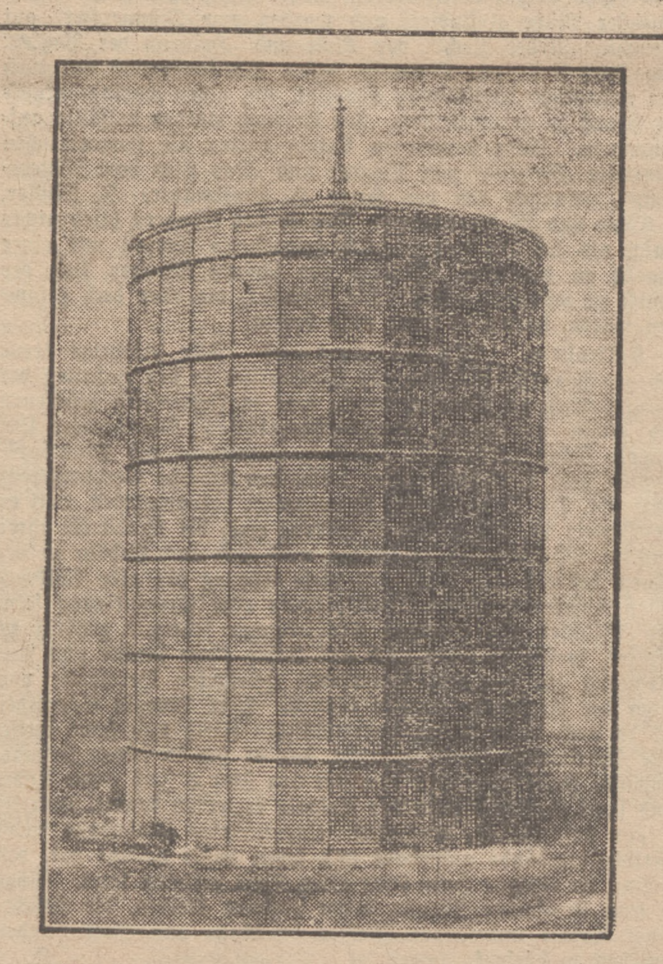
auf Magenverstimmung.

Am Freitag, den 20. Dezember, verschlimmerte sich der Zustand derart, daß er zwei Kollegen hinzuzog; um 11 Uhr nachts trat unter Vergiftungserscheinungen der Tod ein. Gegen eine Sektion der Leiche hatte Dr. Riedel nichts einzuwenden.

Hatten Dr. Riedel und Antonia Guala wirklich Frau Dr. Riedel in gegenseitigem Einvernehmen vergiftet? Für die öffentliche Meinung und den Untersuchungsrichter bestanden hierüber keine Zweifel; einen Selbstmord hielt dieser für ausgeschlossen. Seine Hauptaufgabe erblickte er darin, die Verhafteten in Widersprüche zu verwickeln und ihnen ein Geständnis zu erpressen. Nach der Giftquelle, nach den Umständen, unter denen die Vergiftung hat stattfinden können, nach der Art der Giftwirkung und deren Begleiterscheinungen forschte er kaum. Er behandelte seine Untersuchungsgefangenen, als wären sie bereits der Tat überführt; er verweigerte ihnen die Krankenkostzulage und selbst Lesestoff. Indes sprach Verschiedenes dafür, daß Frau Riedel es verstanden haben müsse, sich aus der Apotheke ihres Mannes Arsen zu verschaffen und einer Selbstvergiftung unterlegen war.

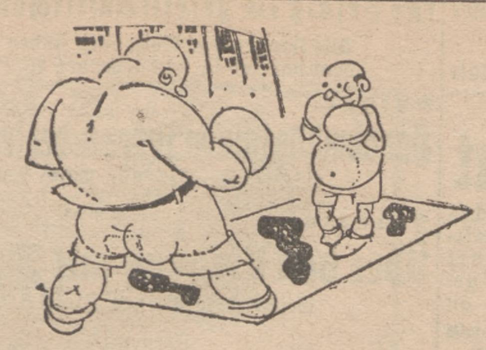
Bei einer derart geführten Voruntersuchung und wenig befriedigender Verteidigung konnte ein Schuldspruch durch die Geschworenen nicht weiter wunder nehmen.

Während die beiden Verurteilten ihre Strafe verbüßten, nahm sich Dr. Riedels, auf Veranlassung von dessen Verwandten, der Rechtsanwalt Dr. Fritz Roth an. Ein von ihm eingeholtes gerichts-medizinisches Gutachten hält es für ausgeschlossen, daß



Europas größter Gasbehälter

Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen errichtete in Oberhausen einen 350 000 Kubikmeter fassenden Hochofengasbehälter. Die Höhe des Behälters beträgt 115 Meter, er ist damit der größte Europas. Zum gasdichten Abschluß wird Gasteer oder Gasöl benutzt. Der Mantel des Gasbehälters steht fest, so daß der Behälter sich stets in seiner vollen Größe zeigt.



„Sie parieren die Schläge ganz geschickt.“
„Kunststück — nach 18jähriger Ehe!“

ein Arzt, der ganz genau weiß, wie leicht bei Arsenvergiftung eine Ueberführung erfolgt, zu diesem Mittel gegriffen haben könne. Dr. Roth beruft sich ferner auf das Tagebuch der Verstorbenen, das sie als schwer hysterische, zu Depressionen und Selbstmord neigende Person kennzeichnet; desgleichen auf den Umstand, daß Frau Riedel sich in den Arsenpräparaten gut auskannte. Er führt den Brief eines Türken an, der behauptet, Frau Riedel

auf deren Bitten Fowlersche Arsentropfen gegeben

zu haben. Mit diesen Tropfen soll auch die Vergiftung zustande gekommen sein. Er führt schließlich das psychologische Gutachten des Berliner Arztes Dr. Kroner ins Feld, der aus der ganzen Charakteranlage der Frau Riedel auf einen Selbstmord schließt und einen Mord durch Dr. Riedel und Frl. Guala für ausgeschlossen hält. Schließlich trat auch die bekannte „Hellseherin“ von Insterburg, Frau Günter-Geffert in Szene. — Für das Gericht wohl ein wenig beweiskräftiges Indiz.

Rechtsanwalt Fritz Roth hat sein Material für die Wiederaufnahme in einem 288 Seiten starken Buche auszugsweise veröffentlicht. Es ist im Orell-Füßli-Verlag Zürich-Leipzig erschienen und trägt den Titel: „Ein Justizirrtum? Der Giftmordprozeß Riedel-Guala.“ Ja, war es ein Justizirrtum? War es Mord oder Selbstmord? Darüber wird vielleicht die Wiederaufnahmeverhandlung entscheiden. Für die Oeffentlichkeit ist aber das eine von Interesse; die ungenügenden Rechtsgarantien für den Angeklagten — die Berner Strafprozeßordnung kennt ein rein inquisitorisches Verfahren, und läßt einen Verteidiger in der Voruntersuchung nicht zu, — haben die Gefahr eines Justizirrtums entstehen lassen. L. R.

Spendenausweis

Für die Dr.-Karl-Schneider-Stiftung überwies der D. G.-V. „Frohsinn“ den nach Abzug von 2 Spenden übriggebliebenen Reingewinn der Pfingstspielfahrt in Höhe von 11,95 Zloty. Für den gleichen Zweck spendete K. K. 1 Zloty.

Für das „Volkshaus“ in Münchenthal spendete der D. G.-V. „Frohsinn“-Lemberg 70 Zloty und für die Ausbesserung der Orgel in der Kirche zu Hartfeld 35 Zloty. Wer sind die nächsten Spender?

Rätsel-Ecke

Besuchskarte

I. CHEIMANN
Dresden

Was ist die Dame?

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
15. 5. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.915
16. 5.	„	8.84;	„	8.91
17. 5.	„	8.84;	„	8.905
18. 5.	„	8.84;	„	8.905
21. 5.	„	8.84;	„	8.905
22. 5.	„	8.84;	„	8.905

2. Getreide pro 100 kg

21. 5. 1929	Weizen	43.50—44.50
	Roggen	23.25—23.50
	Gerste	23.00—24.00
	Hafer	26.50—27.00
	Buchweizen	32.50—34.50
loco Lwów	Weizenkleie	21.00—21.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Silbenrätsel

Aus den Silben: be — be — be — be — ben — ches — di — e — e — eb — el — ent — ja — sen — füh — gu — gu — he — ib — lasch — len — lie — ne — neis — on — or — ra — rin — ries — rung — se — sen — send — ster — son — tau — tri — tu — vier — west sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Sinnspruch bezeichnen. 1. Provinz in Deutschland. 2. Orgelartiges Instrument. 3. Schiffsteil. 4. Stadt in Italien. 5. Bekannter Erfinder. 6. Zahl. 7. Fluß in Deutschland. 8. Papiermaß. 9. Gebäudeteil. 10. Menschl. Trieb. 11. Norwegischer Dichter. 12. Meeresströmung. 13. Fleischgericht. 14. Flachland. 15. Stadt in Deutsch-Oberschlesien. 16. Stadt in Deutschland. 17. Widerrechtliche Aneignung.

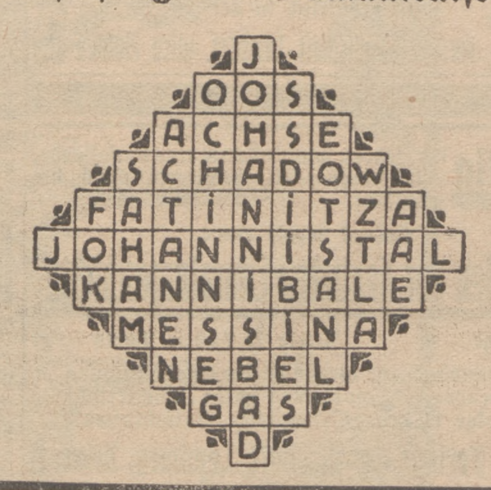
Auflösung des Visitenkartenrätsels

„Fuhrwerksbesitzer.“

Auflösung des Versteckrätsels

Henrik Ibsen.
„Die Stützen der Gesellschaft.“

Auflösung des Diamanträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Achtung! Achtung!



KARL MANG

SCHUHMACHEREI

Lemberg, ul. Zielona 3

Schnelle Bedienung - Gute Ware - Wer einen guten Schuh will haben, solid, doppelt genäht, vergesse nicht

ul. Zielona 3 und ul. Ponińskiego 31

Günstige Ratenzahlung!

Achtung! **Pariser Plissees**

von 1 mm aufwärts

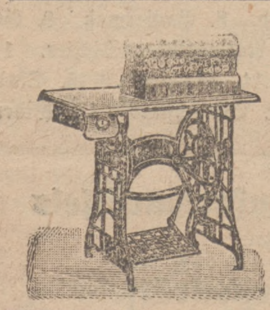
Wiener Schablon-Plissees - Handstickerei amerikanisches Endel - Endel zum Verbinden von Spitzen - Hohlsaum - Abzeichnen von Mustern zu Handarbeiten - sowie Überziehen von Knöpfen verfertigt sorgfältig zu bescheidenen Preisen die bekannte Firma

A. KÖRNER Sykstuska 12 im Hof

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tore



NÄHMASCHINEN
FAHRRÄDER
Milch-Separatoren

bester Fabrikate

empfehlen auf Teilzahlung

VIOLIN i TISSER
Lemberg, Bernsteina 1

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom", Verlags-Gesellschaft Lemberg, ulica Zielona 11.

Wichtig für Lehrer, sowie alle die eine umfassende, dabei knapp gehaltene Literaturgeschichte wünschen.

Hofrat Adolf Parr

„Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte"

7. Auflage   Preis Zł 7.50 u. Porto 50 gr

Ein Handbuch für die Hand jedes nach Bildung Strebenden (s. Besprechung unter „Büchertisch" in Folge 11 des „Ostdeutschen Volksblattes")

„DOM" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Beachten Sie bei Aufgabe einer Anzeige unsere neuen Preise am Kopf des Blattes!

Verwaltung des Ostdeutschen Volksblattes

Kindermädchen

zu einem 10 monat. Kinde gesucht.

Anfragen beim Volksblatt

Juger, tüchtiger

Praktikant

aus besserem deutschen Hause mit landwirtschaftlicher Schule wird sofort auf ein größeres Gut gesucht. Anmeldungen an

J. Rupp, Markuszowa Post Dobrzechów.

Guter reiner

Gebirgshonig

für Kurzwecke in Büchsen zu 5 u. 10 kg, 1 kg 5 Zł zu haben bei

Förster Saling

Rafajłowa bei Nadwórna

Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Jamka geb. 2.70 Zł und

Die Enterbten kart. 7.50 Zł, geb. 11.— Zł

Zu beziehen durch die

„Dom"- Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Eine Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert 5.— Zł
bunt kartoniert 6.— Zł
bunt gebunden 7.— Zł

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

Maus u. Molly

bunt gebunden 7.50 Zł

„Dom" Verlags-Geselschaft
Lemberg, Zielona 11

Ein gutes Benehmen ist die Voraussetzung für Erfolg im gesellschaftlichen Leben!

Alle Fragen des Anstandes finden Sie beantwortet in nachstehenden Werken:

Knigge:

Handbuch des guten Tones u. der freien Sitte

Schön gebunden nur Zloty 2.50

Franken:

Über den Umgang mit Menschen

Geschenk-Halbleinen Zloty 8.00

Ferner:

Der gute Ton von heute

Beyers Sonderheft Zloty 3.00

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11

Hans Weber-Lutkow

Die schwarze Madonna

kart. Zł 2.—

Schlummernde Seelen

Geschichte aus Kleinrußland   kart. Zł 2.50

Von diesen Hauptwerken des Heimatsdichters haben wir noch einige Stücke vorrätig. Die Auflage ist sonst vergriffen.

„DOM" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Bücher
sind Freunde
Bücher
sind Gefährten



Die Allgemeine Landesausstellung Posen eröffnet

Das gesamte Regierungskabinett außer Marschall Pilsudski anwesend — Der feierliche Eröffnungsakt

(Von unserem A. S.-Sonderberichterstatter.)

Posen, den 16. Mai 1929.

Trotz Regen Festtagsstimmung

Die Allgemeine Landesausstellung in Posen ist heute durch den Staatspräsidenten eröffnet worden. Pünktlich zur festgesetzten Zeit konnte dieser öffentliche Akt vollzogen werden, obwohl es vorher schien, als ob die Leitung der Landesausstellung die ihr gesetzte kurze Frist nicht wird nicht einhalten können. Es wurde erreicht. In unermüdlichem Fleiße, in ununterbrochener Arbeit bei Tag und Nacht konnte dieses geplante Riesenwerk für den festgesetzten Tag vollendet werden. Was geleistet worden ist, ist der Bewunderung würdig. Noch hier und da wird freilich Hand angelegt, einzelne Ausstellungszweige bedürfen noch einiger Ergänzung. Die Hauptarbeit jedoch ist beendet. Die Organisation lag in guten Händen.

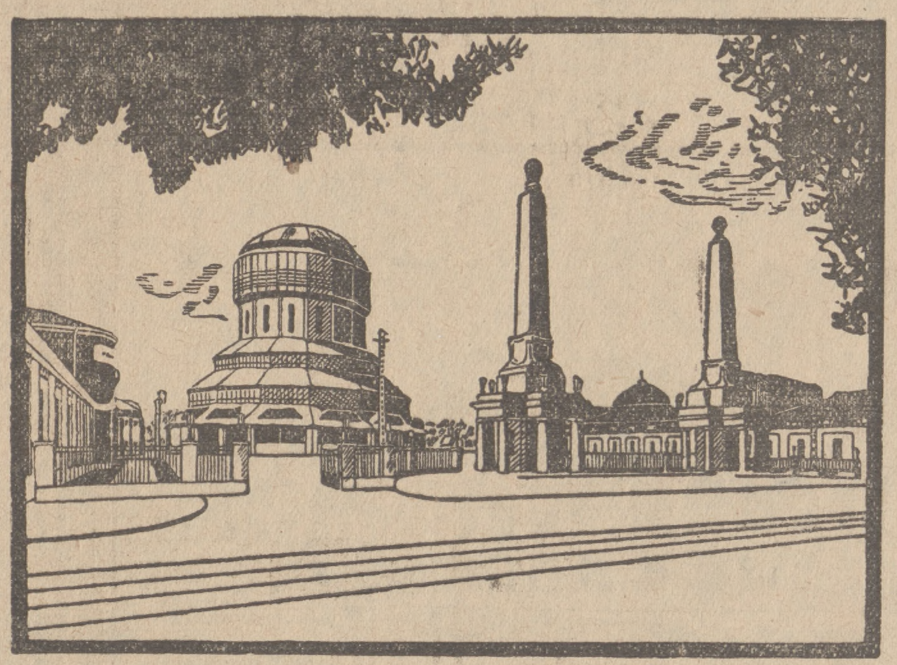
Der Tag der Eröffnung der Landesausstellung kann äußerlich keine Festtagsstimmung erzeugen. Ununterbrochen regnet es vom frühesten Morgen. Der Regen, der gesteigerte Riesenverkehr am Ausstellungsgelände und insbesondere an der Festtagshalle, machen die Straßen fast unpassierbar. Trotzdem, bei strömendem Regen versammelt sich eine ungeheure Menschenmenge vor der neuerbauten Festhalle des Ausstellungsgeländes. Schon vor 9 Uhr ab beginnt die Auffahrt der für den Festakt geladenen Gäste.



Das Verwaltungsgebäude der Landesausstellung

Um ½10 Uhr sind sämtliche Stühle in der Empfangshalle besetzt — annähernd 3000 geladene Personen. Spalier bildet die Posener Feuerwehr. Erschienen ist das gesamte Regierungskabinett mit Ausnahme des Marschall Pilsudski. Auf dem mit Grün und den Landesfarben geschmückten Podium nehmen Regierungsmitglieder Platz: der Premier Switalski, der Außenminister Zaleski, der Innenminister Skladkowski, der Verkehrsminister Kühn, ferner die Minister Moraczewski, Boerner, Prystor, Dobrowlski und Konarzewski. Auf dem Podium nehmen zudem noch Platz der Kardinal-Primas Dr. Hlond, das diplomatische Korps und der päpstliche Nuntius Kardinal Marmaggi. Von den evangelisch-kirchlichen Behörden sahen wir Konsistorialrat D. Staemmler. Der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher, ist am Erscheinen verhindert, Deutschland ist daher durch den Generalkonsul Dr. Lütgens-Posen vertreten. Aus Sejm- und Senatskreisen ist der Vizemarschall des Sejm Czetwertynski und Senatsmarschall Szymanski erschienen

Am Eingang des mit Wappen der Städte Polens geschmückten Empfangssaale warten Mitglieder der Ausstellungsleitung auf die Ankunft des Staatspräsidenten. Kurz vor 10 Uhr erscheint der Staatspräsident in Begleitung seiner Gattin, des Posener Stadtpräsidenten Ratajski und seines Adjutanten. Am Eingange empfängt ihn der Generaldirektor der Landesausstellung. Dr. Wachowiak, mit einigen Worten der Begrüßung. Der Staatspräsident nimmt auf dem Ehrensitze zwischen der Regierung und dem diplomatischen Korps Platz.

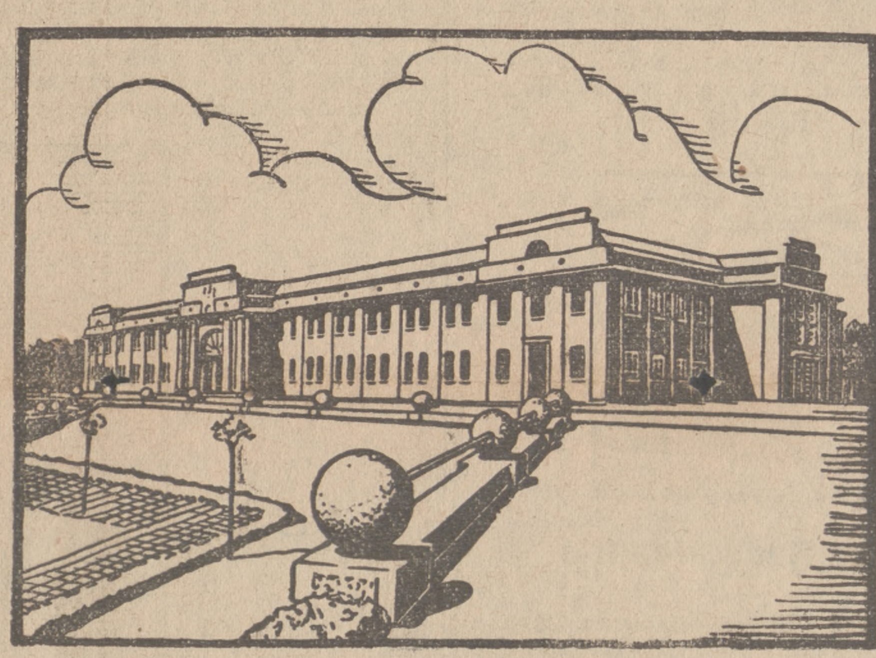


Eingang zur Ausstellung vom Hauptbahnhof aus

Die Begrüßungsansprache

hält der Posener Stadtpräsident Cyryl Ratajski: Er malt das Bild der Wiedergeburt des polnischen Staates, beleuchtet die Schwierigkeiten, die seit 1919 auf staatlichem, sozialen und wirtschaftlichen Gebieten zu überwinden waren und kommt zudem auf den Zweck der Allgemeinen Landesausstellung zu sprechen, auf die Ziele, die damit verfolgt werden. „Die Allgemeine Landesausstellung." so führte er weiter aus, „soll die unschätzbare Schöpfungskraft des Volkes zeigen, seine Fähigkeit, höchstes zu erreichen, seinen organisatorischen Sinn vertiefen helfen. Sie soll die Achtung des Polnischen Staates heben und den Glauben an die wirtschaftliche mit dem Staatsgedanken eng verbundene Kraft wecken. Sie soll allen fremden Völkern Vertrauen zu uns und unserer sozialen Arbeit geben, sie soll das Ausland belehren über die geschichtliche Tradition und mag ihm die Möglichkeit geben, die Schönheiten unseres Landes kennenzulernen."

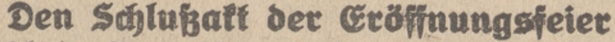
Die darauf folgende längere



Pavillon der Metallindustrie

Rede des Generaldirektors der Landesausstellung Dr. Wachowiak

führt in die Details der Arbeit an der Vollendung dieses bedeutendsten Unternehmens des polnischen Staates. Dr. Wachowiak beleuchtet alle Einzelmomente am Aufbau seit dem 5. Januar 1927, d. h. seit dem Tage, da laut Regierungsdekret die Allgemeine Landesausstellung für 1929 in Posen beschlossen wurde. Er bringt in seiner Rede interessante statistische Angaben, die einen Begriff von der Größe dieser Riesenausstellung geben, u. a. erwähnt er, daß die Gewerbe- und Industrieausstellung rund 3500 Aussteller umfasse, daß die große Landwirtschaftsausstellung mit 1200 Ausstellern aus allen Teilen des Landes aufwarte.



Den Schlußakt der Eröffnungsfeier

vollzieht der Staatspräsident zunächst in einer Ansprache an die erschienenen Gäste, an die Regierung, an die Leiter der Ausstellung und insbesondere an die Vertreter Großpolens und der Stadt Posen. „Es ist kein Zufall," betonte der Staatspräsident in seiner Rede, „daß gerade Posen zum Sitz der Landesausstellung gemacht wurde. Seit den ältesten Zeiten steht das großpolnische Gebiet in produktiver Staatsarbeit an erster Stelle." Am Schluß seiner Rede erklärt der Staatspräsident die Allgemeine Landesausstellung für eröffnet, und vollzieht daraufhin das traditionelle Durchschneiden des Bandes.

Nach dem Eröffnungsfestakt unternahm der Staatspräsident mit seinem Gefolge, dem diplomatischen Korps und den Direktionsmitgliedern der Ausstellung einen kurzen Rundgang durch einen Teil des Ausstellungsgeländes. Für 1 Uhr hatte die Ausstellungsleitung zu Ehren des Staatspräsidenten ein Frühstück angesetzt, zu dem nahezu 500 Gäste geladen waren. Am Abend gab der Staatspräsident einen Festball.

Die Riesenausmaße der Ausstellung

Es ist unmöglich, schon heute eine genaue Schilderung und ein abwägendes Urteil über die gesamte Ausstellung zu bringen. Wir müssen uns zunächst darauf beschränken, einen Gesamtüberblick der Landesausstellung zu geben, da ein Studium des ganzen Ausstellungskomplexes gut 6 bis 7 Tage in Anspruch nehmen dürfte. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß der äußere Eindruck der denkbar beste ist, daß fast sämtliche Aussteller ihre Exponate in einer geradezu künstlerischen Form die viel Geschmack, Phantasie und Farbenfreudigkeit verrät, auszustellen wußten.

Das gesamte Ausstellungsgelände umfaßt 5 Gebietskomplexe mit einem Ausstellungsraum von 60 Hektar oder 600 000 Quadratmeter.

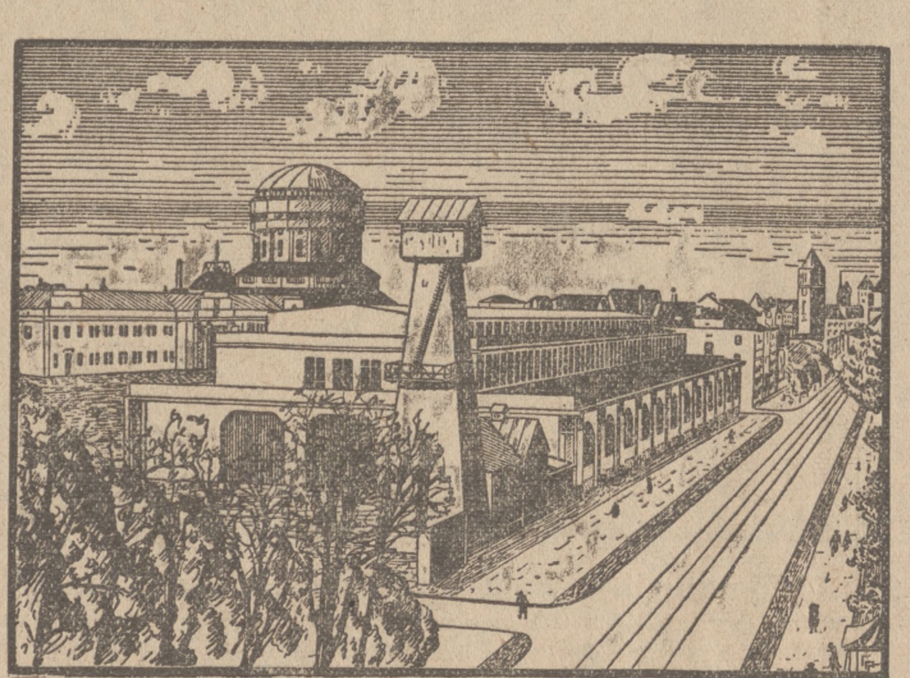
Das Terrain „A" umfaßt das Gebiet der früheren Posener Messe und beherbergt die großen Industriegruppen aller Branchen

Das Terrain „B" mit einer Fläche von 52 000 Quadratmetern bringt die Ausstellung der Regierung, der Kunst, der Selbstverwaltung, der Hygiene und des Sports.

Das Terrain „C" mit einer Fläche von 86 000 Quadratmetern befindet sich im Wilson-Park, dem früheren Botanischen Garten.

Dab Terrain „D", Fläche 57 000 Quadratmeter, steht im Zeichen der Handelsausstellung.

Den bei weitem größten Komplex umfaßt das Terrain „E" für Landwirtschaft und Gartenbaukunst mit einer Ausstellungsfläche von 343 000 Quadratmetern. Dieser Komplex, an den sich der umfangreiche Vergnügungspark unmittelbar anschließt, befindet sich in der Nähe des Diakonissenhauses.

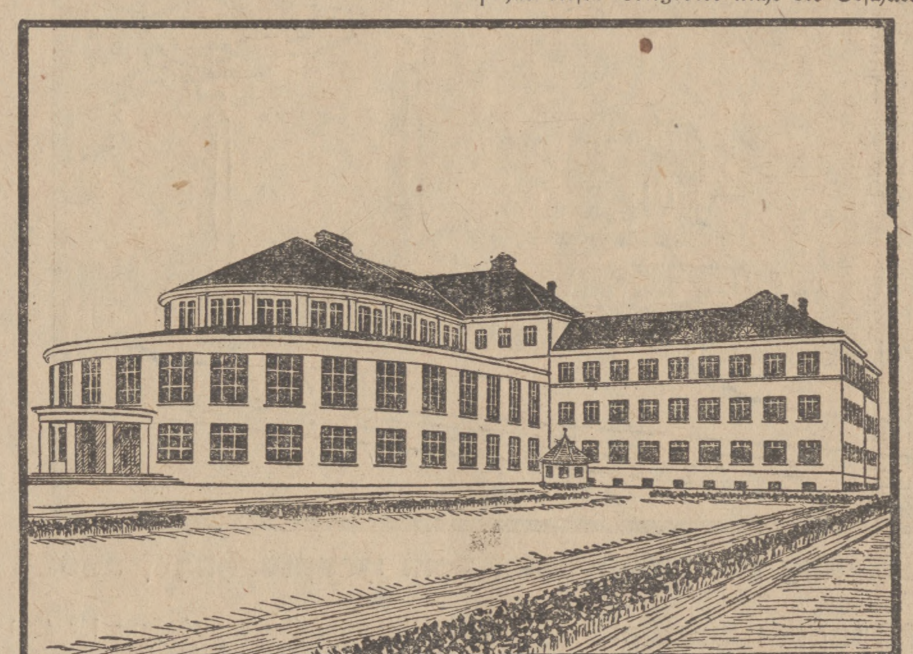


Blick auf den östlichen Teil des Ausstellungsgeländes

Petroleumindustrie und Halle der Schwerindustrie.

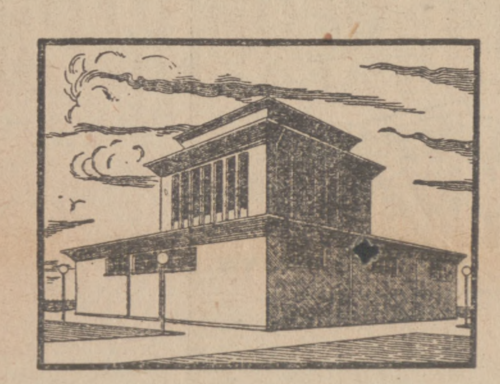
Die Posener Landes-Ausstellung und deutsche Arbeit

Am vergangenen Donnerstag wurde in dem festlich geschmückten Posen, der von dem Deutschen Thomas von Guben vor annähernd 1000 Jahren gegründeten Haupt- und Residenzstadt Westpolens, die Allgemeine Polnische Landesausstellung unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Viele hundert Ehrengäste waren zu diesem Festtag der polnischen Arbeit und der Fruchtbarkeit des polnischen Landes erschienen, jeder, der nur irgendwie durch seine Stellung oder sein Vermögen im engeren Zusammenhang mit den Geschicken des Landes steht, war dazu eingeladen.



Kultur- und Kunstpalast

Wenn die vielen tausende, vielleicht zehntausende — die optimistische Ausstellungsleitung rechnet sogar mit hunderttausend — Ausstellungsbesucher in den Straßen und Räumen der Ausstellung in beschaulicher Ruhe wandeln werden, dann wird es ihnen auf Schritt und Tritt in Wort, Schrift und Farbe entgegenleuchten: dies ist polnische Arbeit. Ueberall, — nur hier und da wird man, halbverdeckt von polnischen Fahnen, einen deutschen Namen, ein deutsches Wort finden.



Pavillon der Zuckerindustrie

Anderes jedoch wird man nicht verdecken können. Das imposanteste Bauwerk der Ausstellung, das wie ein erhabener Kopf über alles hinausragt, das länger als alle anderen Ausstellungsgebäude steht und stehen wird — wenn nicht chauvinistische Menschenhand es fällt wie den Bismarckturm zu Bromberg — ist der oberschlesische Turm, eine Stiftung der deutschen oberschlesischen Industrie zur Ostdeutschen Ausstellung im Jahre 1911, erbaut von dem großen deutschen Baumeister Hans Pölzig,



Das Symbol der Landwirtschaft
steht auf dem westlichen Teile des Ausstellungsgeländes.

an dessen erst kürzlich stattgehabtem 60. Geburtstag ganz Deutschland regen Anteil nahm. Selbstbewußt überragt dieser deutsche Bau alle anderen farbenfreudigen, leichteren und lustigeren Bauten, die sich um seinen Fuß scharen.

In seiner unmittelbaren Nähe befindet sich die Halle der Schwerindustrie. Gut die Hälfte aller Exponate dieser wohl am eindrucksvollsten wirkenden Halle des ganzen Terrains entstammt Betrieben, die sich jetzt noch in deutschen Händen befinden, alle aber geben sie Zeugnis davon, was deutscher Geist und deutsche Arbeit in Oberschlesien geschaffen haben. Daß ein vor der Halle aufgestelltes, über dreißig Meter langes und etwa einen halben Meter breites Eisenrohr in Polen hergestellt ist, betont man, daß es aus der Bismarckhütte stammt, verschweigt man nach Möglichkeit.

Man kann unmöglich alles aufzählen, was deutsche Arbeit oder deutsche Gründung ist und nun auf der Landesausstellung als polnische Arbeit gezeigt wird. Seine Zahl ist Legion, man müßte fast alle Gebiete der umfangreichen Ausstellung in diesem Zusammenhang besprechen. Erwähnt sei nur noch die Textilindustrie, die in Bielitz fast rein deutsch, in Lodz zum größten Teil in deutschen Händen ist.

Der Aufbau der Ausstellung aber ist im allgemeinen ein rein polnisches Werk. Die Arbeit war enorm und wurde mit solcher Energie geleistet, daß man von ihr nur mit höchster Anerkennung sprechen kann. Zwar ist nun doch nicht alles, wie es immer wieder, noch in den letzten Tagen von der Ausstellungsleitung betont wurde, am 6. Mai fertig gewesen. Im Gegenteil, in den meisten Abteilungen wurde noch gearbeitet, in einigen dürfte die Arbeit erst in einiger Zeit beendet sein. Aber das ist ja bei den meisten Ausstellungen derartigen Umfanges der Fall.

Jedoch geht es auch hier nicht an, eine Tatsache zu verschweigen, die uns von großer Wichtigkeit für das Gelingen der Ausstellung zu sein scheint und auf die der Präsident des Ministerrats, Dr. Switalski, selbst in seiner Festansprache bei Eröffnung der Landesausstellung hinwies. Dr. Switalski sagte: „Es scheint mir kein Zufall zu sein, daß gerade Posen zum Ort der ersten allgemeinen Landesaustellung gewählt wurde. Freilich hat dieses Teilgebiet nicht die Erschütterungen durchgemacht, die unser ganzes Land sowohl während des Weltkrieges als auch in unseren ersten Kriegen in der Zeit der Unabhängigkeit durchgemacht hat. Der Orkan des Krieges hat sich diesem Teilgebiet gegenüber rücksichtsvoller gezeigt. Nicht alle Werkstätten hat hier der drohende Krieg vernichtet. Nicht alle Bäume hat der geschichtliche Sturm in diesem Teilgebiet entwurzelt. Die Wahl der Stadt Posen war jedoch auch dadurch gerechtfertigt, daß bei der Arbeitsgeschicklichkeit und bei der Disziplin der hiesigen



Ein vorbildlicher Kuhstall
steht auf dem westlichen Teile des Ausstellungsgeländes.

Volksgemeinschaft es in diesem Teilgebiet leichter war, diese Riesenanstrengung der Organisierung der Landesausstellung auf sich zu nehmen." — Und das ist ja wohl ein selbst von den polnischen Nationalisten unbestrittenes Erbteil der so viel geschmähten preußischen Herrschaft.

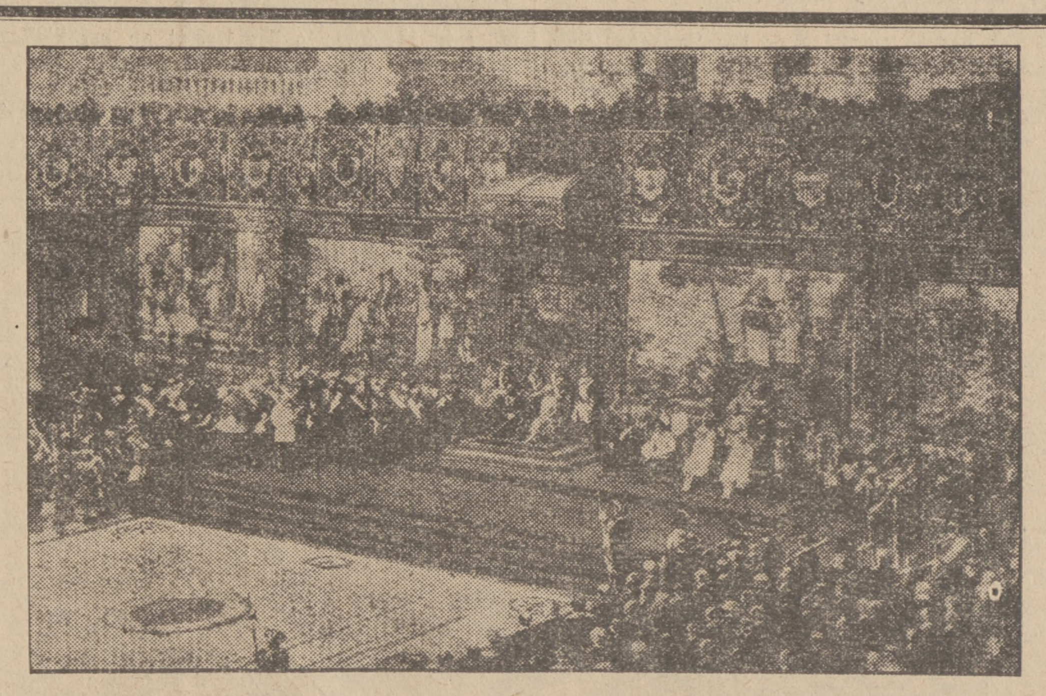
Die Leistungen der polnischen Volksgemeinschaft verdienen im Zusammenhang mit der Ausstellung größte Anerkennnung. Die 30 Millionen Menschen zählende Volksgemeinschaft hat die 60 Millionen Zloty für die Ausstellung gern hergegeben. Allerdings haben wir in diesem Jahre an dem westlichen Ende Europas ein Beispiel von noch größerer Opferbereitschaft. Spanien hat in Sevilla eine Ibero-amerikanische und in Barcelona eine Weltausstellung eingerichtet, die beide auch in diesem Monat eröffnet werden und deren Kosten sich zusammen auf über 800 Millionen Zloty belaufen, also den mehr als zehnfachen Betrag der Posener Ausstellung ausmachen. Dabei beläuft sich die Bevölkerung Spaniens nur auf etwa 22 Millionen Köpfe. Allein für die Weltausstellung in Barcelona hat die spanische Regierung über eine viertel Milliarde Zloty Subsidien bewilligt.

So wenig aber die Wirtschaft des uralten, im Weltkriege besonders aufgeblühten Handelsstaates Spanien mit der des neu erstandenen Polen verglichen werden kann, ebenso wenig wollen wir aus diesem Zahlenvergleich Schlüsse ziehen. Nur wird es ratsam sein, in dem Propagandaschwall für die Posener Ausstellung nicht den allgemeinen Ueberblick zu verlieren und sich die Möglichkeit der Anlegung eines internationalen Maßstabes zu sichern.

Wir haben als polnische Staatsbürger deutscher Nationalität keinen Grund, der Schau polnischer Arbeit, besser gesagt einer Schau der Arbeit in Polen ablehnend gegenüber zu stehen. Ist es doch zu einem sehr großen Teil unsere Arbeit mit, die unter den wehenden weiß-roten Fahnen in Posen gezeigt wird. Wir können nur darüber lächeln, wenn man den Wert der deutschen Arbeit zu schmälern versucht, Deutsche boykottiert. Hat man es doch nicht einmal für nötig gehalten, beispielsweise die deutsche Presse in Polen zu den Eröffnungsfeierlichkeiten einzuladen. Dieser Boykott scheint uns ein ähnliches Unterfangen, als wollte man die Ausstellung besuchen und den oberschlesischen Turm nicht sehen.

Aber uns scheint doch ein Fehler in der Rechnung der Ausstellungsleitung zu liegen. Wir haben Beweise nicht nur unserer loyalen Haltung, sondern sogar unserer Sympathie für die Ausstellung gegeben und erhielten dieselben Versicherungen von der Gegenseite. Versicherungen, — und gegenteilige Beweise. Man glaubt auf der Ausstellung nun wohl doch ohne Deutsche auskommen zu können, nachdem man ihre Arbeit mit polnischen Fahnen und Aufschriften dekoriert in den Pavillons untergebracht hat. Und in dieser Kalkulation dürfte ein Fehler unterlaufen sein.

Wir wissen uns von würdigen Zeugen des Geistes und der Arbeit unseres Volkes vertreten und nehmen den Boykott daher schmerzlos hin. Der erste Blick des in Posen eintreffenden Ausländers wird immer dem oberschlesischen Turm gelten. Und wenn man an dem Turm auch die Relieftafel eines bis dahin unbekannten polnischen Wirtschaftlers angebracht hat, der mit dem Turm und seiner Erbauung in gar keinem Zusammenhang steht: „neugierige Frager" und Menschen, die es gewohnt sind, den Dingen auf den Grund zu gehen, werden die Wahrheit doch erfahren. Und auf Menschen, die die Wahrheit sehen wollen, kommt es an.



Die Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona

Vor einer glänzenden Versammlung von weltlichen und geistlichen Würdenträgern Spaniens und diplomatischer Vertreter der beteiligten auswärtigen Staaten fand am Pfingstsonntag die feierliche Eröffnung der Weltausstellung von Barcelona durch König Alfons statt. Anschließend an den Festakt, der sich in dem neuerrichteten National-Palast abspielte, wurden 6000 Brieftauben aufgelassen, um in aller Welt Kunde von dem Ereignis zu geben. — Unser Bild zeigt die Feier im National-Palast; in der Mitte das königliche Paar, an beiden Seiten die Mitglieder der königlichen Familie.